

Es ist noch viel zu tun ...

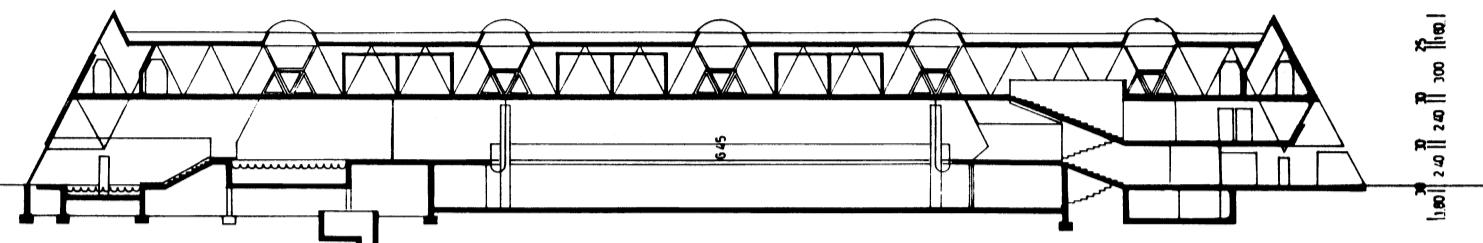
ALTE (UN)BEKANNTEN I

Anmerkungen zur Sanierung der Ursulinen-Schule von Josef Lackner in Innsbruck.

Die Serie Alte (Un)Bekannte ist eine Initiative der Architekturstiftung Österreich und ihrer Stifter. Sie soll den sensiblen Umgang mit der Architektur aus der Zeit zwischen 1945 und 1975 fördern und stellt Ansätze dazu beispielhaft zur Debatte.

vom Architekturforum Tirol

Die Ursulinen-Schule (1971–1980) von Josef Lackner (1931–2000) zählt zu einem Markstein in seinem Werk und zu einem der interessantesten und einzigartigsten Schulkonzepte in Österreich. Denn jenseits der architektonischen Qualitäten materialisiert der Bau „eine kulturelle Vision“ (Otto Kapfinger), die sowohl die offene Struktur als auch das großzügige Raumkonzept des Entwurfs unterstützt und die damalige Schuldebatte um neue Ideen bereicherte: eine Schule als dichte urbane Metapher, als introvertierte Raumstruktur mit Wegen, Plätzen und Frei(zeit)bereichen, als komplexes Konzept der sozialen Durchmischung und Separierung von Aktivitäten, als einerseits sensibler Ort und gleichzeitig selbstbewusster Solitär in einer städtischen Randzone. Realisiert wurde dieses einmalige Bauwerk von Lackner mit tatkräftiger Unterstützung von Schwester Hildegard, die damals wie heute eine der treibenden Kräfte der Schule ist und auch die anstehende Sanierung derselben vorantrieb. Doch so sehr das Ansinnen des Schulerhalters auch ver-



Schnitt durch die Achse

ständlich ist, das Gebäude energietechnisch und bauphysikalisch zu optimieren, um es als Schule funktionsfähig zu erhalten, stießen die ersten Vorschläge der mit der Adaptierung betrauten Planer zunächst beim Denkmalamt wie bei einigen Architekten auf Irritation. So wollte man die für die Struktur wie das Erscheinungsbild des Gebäudes wichtigen Plexiglaskuppeln zwischen den Klassentrakten aus finanziellen Gründen sowie vorerst auch aus Mangel an materiellen Alternativen durch eine satteldachartige Glaskonstruktion ersetzen, um den Energieverlust und die Überhitzung der Schule zu minimieren. Nur dem Beharrungsvermögen von Werner Jud (Denkmalamt) und der Recherche der Planer ist es zu verdanken, dass nun scheinbar eine Lösung gefunden wurde, die einerseits kostenmäßig und energiete-

nisch akzeptabel ist und andererseits – mit einigen Abstrichen – dem Konzept von Lackner entsprechen soll. Auch wenn derzeit noch nicht gesagt werden kann, ob dieser „Kompromiss“ in der ersten Bauphase zwischen den Planern, dem Bauherrn wie dem Denkmalamt formal funktionieren und der Idee des Gebäudes entsprechen wird, so werfen die noch anstehenden Überlegungen in Zusammenhang mit der Sanierung der Ursulinen-Schule weitere Fragen auf. Denn folgt man den angedachten Plänen, so sollen in der zweiten Phase sämtliche Verglasungen und Profile der Schule ausgetauscht, dem heutigen Standard angepasst und vor allem einige brandschutztechnische Maßnahmen umgesetzt werden. Wie und in welcher Form diese Konzepte realisiert und welche gestalterischen Konsequenzen diese Überlegungen auf die Struktur der Schule haben werden, ist noch nicht abzusehen. Anhand dieses Beispiels kann man aber erkennen, wie komplex das Thema ist und wie teilweise unsensibel und eindimensional mit Bauten aus der jüngsten Vergangenheit sowohl in der Verwaltung, bei den Planern wie Bauherren, als auch in der Öffentlichkeit umgegangen wird. In Anbetracht der Tatsache, dass bis 2010 die Denkmalämter alle öffentlichen Bauten nach ihrem sogenannten Denkmalwert begutachten müssen, gibt es auf allen Seiten, wie Lackner schon sagte, „noch viel zu tun ...“

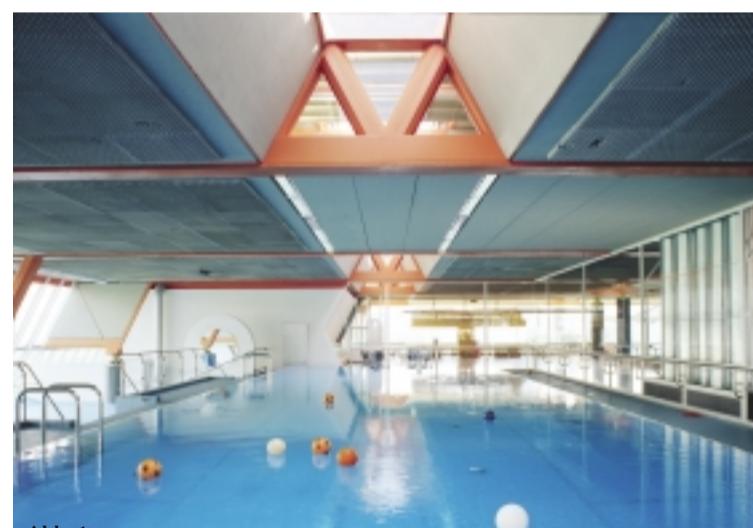


Abb. 1

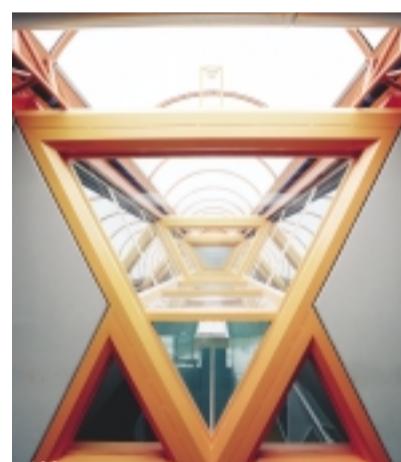


Abb. 2

Abb. 1: Blick in das Hallenbad;
Abb. 2: Dachkonstruktion mit
Plexiglaskuppeln im Gang-
bereich; **Abb. 3:** Blick in eines
der Klassenzimmer;
Abb. 4: Turnsaal.
Fotos: Christof Lackner



Abb. 3



Abb. 4

Architekturforum Tirol
Erlerstraße 1, 6020 Innsbruck
Tel: (05 12) 57 15 67
Fax: (05 12) 57 15 67-12
E-Mail: office@architekturforum-tirol.at
Internet: www.architekturforum-tirol.at

TECHNISCHE DATEN

derzeitige Energiekennzahl: 80 kWh/m²
Transmissionsverluste: Fenster, Türen, Plexiglasoberlichten: 49 %,
Fußböden: 16 %, Dach ohne Oberlichten: 11 %, Außenwände: 9 %
Lüftungsverluste: 15 %

1. Phase Dachsanierung (20 cm Dämmung) und Austausch der Einfach-Plexiglasoberlichten mit Mehrfach-Polykarbonatplatten (U-Wert 1,47 W/m²K, g-Wert 0,45)
Kosten: ca. 550.000 Euro
Energiekennzahl: 47 kWh/m²
Energieeinsparung pro Jahr: ca. 40 % (etwa 18.000 Euro)

2. Phase Austausch aller Verglasungen und Profile
Kosten mit Phase 1: ca. 1 Million Euro
Energiekennzahl: 42 kWh/m²
Energieeinsparung pro Jahr: ca. 48 % (etwa 21.000 Euro)

3. Phase Sanierung der Fassade (Einblasdämmung) und der Fußböden
Kosten: noch nicht eruiert
Energiekennzahl: ca. 27 kWh/m²



Josef Lackner: Ursulinen-Schule, Innsbruck, Westansicht. Foto: Christof Lackner

NACHGEFRAGT

... bei Werner Jud, Tiroler Landeskonservator, Denkmalamt

Die Ursulinen-Schule ist das zum jüngste Bauwerk in der Tiroler Denkmalamtsgeschichte, mit dem Sie sich beschäftigt haben. Wie kam es dazu?

Prinzipiell sind ja alle Bauten im öffentlichen Besitz unter sogenanntem „schwebendem“ Schutz, ungeachtet ihrer „geschichtlichen, künstlerischen oder sonstigen kulturellen Bedeutung“ als Denkmal. Erst wenn eine bauliche Maßnahme an einem dieser Objekte geplant wird, müssen wir vom Denkmalamt entscheiden, ob das Gebäude im Sinne der oben erwähnten Kategorien erhaltenswert ist oder der „latente“ Schutz aufgehoben werden kann. Auch in diesem Fall waren wir mit der Frage konfrontiert, ob das Bauwerk weiterhin unter dem Schutz des Paragrafen 2 des Gesetzes stehen soll oder freigegeben wird. Innerhalb des Amtes gab es anfangs rege Debatten und unterschiedliche Meinungen, vor allem wurde die Frage diskutiert, ob wir derzeit auf Grund der geringen historischen Distanz in der Lage sind, den „ewigen“ Denkmalwert zu erkennen, um die Unterschutzstellung begründen zu können. Als ausgebildeter Architekt war es mir aber sehr wichtig, vor allem im Sinne der architektonischen wie konzeptionellen Qualitäten des Gebäudes zu argumentieren und die rein künstlerischen Bildkategorien eines Denkmals zu erweitern. Letztendlich entschieden wir uns, die Schule nicht per Bescheid unter Schutz zu stellen, sondern im Einvernehmen mit dem Schulerhalter weiterhin im Sinne des Paragrafen 2 zu sehen, was bedeutet, dass auch zukünftig das Denkmalamt bei baulichen Änderungsmaßnahmen einbezogen werden muss.

Die Schule soll ja aus energietechnischen Gründen in mehreren Phasen saniert und

den heutigen Bedürfnissen der Nutzer angepasst werden. In diesem Zusammenhang stellen sich natürlich für Sie als Denkmalpfleger vor allem in Hinblick auf das „jugendliche“ Alter dieses Bauwerks viele neue Fragen? Welche Erkenntnisse haben Sie aus diesem Prozess gewonnen?

Ich war natürlich mit vollkommen neuen Fragestellungen konfrontiert, vor allem aber fehlt uns derzeit im Amt noch die Erfahrung, um mit dieser Herausforderung adäquat umgehen zu können. Ich wollte die Struktur und die Optik des Gebäudes erhalten und musste mich daher in Zusammenarbeit mit den Planern wie den Bauherren intensiv mit den technischen und materiellen Möglichkeiten auseinandersetzen und gemeinsam mit diesen Lösungen entwickeln. Für die erste Bauphase, die sowohl die Sanierung des Daches wie den Austausch der ehemaligen Plexiglaskuppeln zwischen den Klassentrakten vorsieht, wurde ein tragfähiger Kompromiss gefunden und ein positiver Bescheid von mir verfasst. Bezuglich der weiteren geplanten baulichen Maßnahmen ist derzeit noch alles offen, da vor allem die Brandschutzbehörde in Innsbruck meiner Meinung nach überzogene Forderungen erhebt und diese noch nicht konsensual gelöst wurden. Bis zu einem gewissen Grad könnte die Umsetzung dieser Auflagen das gesamte Gebäude nachhaltig verändern und die Architektur von Lackner zerstören. Ich hoffe, dass wir auch dieses Problem einvernehmlich klären und sinnvolle Lösungen finden werden. Denn auch eine Burg oder eine Kirche kann ich nicht energie- und brandschutztechnisch vollkommen optimieren, sondern muss im Sinne der historischen Bedeutung des Bauwerks adäquat reagieren.

... bei Günter Wehinger, Planer für energieeffizientes Bauen

Als Planer sind Sie gemeinsam mit Sabine Raich-Tratz mit der Sanierung der Ursulinen-Schule beauftragt. Wie sind Sie mit dieser relativ komplexen Aufgabe umgegangen?

Das Gebäude ist sicher ein Kind seiner Zeit und wurde damals im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen und technischen Standards errichtet. Als Erstes haben wir eine Bestandsanalyse des Bauwerks und seiner Einzellemente mittels einer detaillierten Heizwärmeverdabbsberechnung und Thermografien gemacht, um die energietechnischen Problempunkte zu finden. Insgesamt kann man die bauphysikalischen Themen in drei Bereiche einteilen: erstens Brandschutz, zweitens Wärmeschutz und als letzter Aspekt der Schallschutz. Jedes dieser Themen erfordert andere Maßnahmen, wobei alle gemeinsam im Verbund zu sehen und zu lösen sind. Der Schallschutz zum Beispiel funktioniert derzeit in der Schule im Sinne einer Selbstorganisation der Akteure, d. h. dass man sich auf einen gewissen Schallpegel geeinigt hat und rücksichtsvoll miteinander und innerhalb des Gebäudes umgeht. Der Brandschutz hingegen ist ein komplexer und heikler Bereich, da dieser mit der Haustechnik und der Struktur wie der Architektur des Gebäudes behandelt werden muss. Derzeit gibt es Überlegungen, Brandabschnitte neu zu definieren, die Brandmelder technisch nachzurüsten, aber es gibt auch Forderungen seitens der Behörde, wie z. B. die Stiegenhäuser extra einzuhauen und einige neue Brandschutztüren auf der Klassenebene zu installieren. Diesen wichtigen Aspekt werden wir im Vorfeld des zweiten Bauabschnitts noch intensiv gemeinsam mit dem Denkmalamt und der Behörde abstimmen und behandeln müssen. Was den Wärmeschutz betrifft, haben wir sicher

am meisten Spielraum, da in diesem Bereich Kompromisse „nur“ einen Mehraufwand an Heizkosten nach sich ziehen. In der ersten Bauphase, die diesen Juli beginnt, wird das Dach wärmetechnisch saniert bzw. extensiv begrünt, gleichzeitig werden die Plexiglaskuppeln ausgetauscht. Wir haben lange nach einem Material gesucht, das den formalen wie technischen Ansprüchen entspricht, und uns letztendlich für eine spezielle Kombination aus Polycarbonat-Mehrschichtplatten entschieden, die zwar nicht transparent sind, aber auf Grund der Beschichtungen und der Luftpolster sowohl eine Sonnenschutzfunktion (g-Wert 0,45) übernehmen wie auch mit einem U-Wert von 1,47 W/m²K einen relativ guten Wärmeschutz gewährleisten. Unser Ziel ist es, nach der zweiten Bauphase das Gebäude energietechnisch so weit optimiert zu haben, dass es den Niedrigenergiehauskriterien entspricht.

Die Erreichung dieses Anspruchs wird aber sicher zu Diskussionen mit dem Denkmalamt führen.

Sicher wird es diesbezüglich noch intensive Gespräche geben müssen, aber, technisch gesehen, werden die neuen Aluminiumprofile auf Grund der Windbelastung, der statischen wie thermischen Erfordernisse sicher nicht mehr schlank sein können wie die ursprünglichen Stahlprofile. Auch die neuen Gläser werden etwas anders in ihrer Farbigkeit und Materialität sein, das ist aber der Preis der technischen und energetischen Verbesserung des ganzen Gebäudes. Allein der formale Kompromiss gegenüber einer rein energetisch optimierten Oberlichtenlösung „kostet“ den Schulerhalter pro Jahr ungefähr 4000 bis 5000 Liter Heizöl mehr, das ist noch ein verträglicher Wert.

von Arno Ritter